

Zwei Geschichten aus der Chronik von Jakob Christoph Pack

Autor(en): Gottlieb Bischoff

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1884

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/fb6f0211-db9b-4b03-a232-e89c8e8b537c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zwei Geschichten aus der Chronik von Jakob Christoph Pack.

Mitgetheilt

von

Dr. G. Bischoff.

Der Steinmetz- und Maurermeister Jak. Chr. Pack hat eine Chronik hinterlassen, welche von ihm in den neunziger Jahren ursprünglich als „Revolutionsgeschichte“ begonnen und bis Ende 1839 fortgesetzt worden ist. Die persönlichen Verhältnisse, worin der Verfasser einen großen Theil seines Lebens hindurch und namentlich zuletzt gelebt hat, sind für die Beurtheilung des Werths seiner Aufzeichnungen durchaus nicht maßgebend. Diese werden im gegebenen Zeitpunkt an die öffentliche Bibliothek übergehen; der dermalige Besitzer wird nicht ermangeln, zunächst zu Händen des engern und sachverständigen Kreises der Basler historischen Gesellschaft diejenigen Aufschlüsse und Nachweise zu verschaffen, welche geeignet sind, zu diesem noch ungehobenen Schatz einen Schlüssel zu bieten und denselben im Vergleich zu andern gleichzeitigen Aufzeichnungen zu würdigen.

Hier nur so viel. Jak. Chr. Pack — geb. 1768, gest. 1841 — stand als Berufsmann, als eifriger Politiker und

überhaupt als Bürger unmittelbarer im öffentlichen Leben als Andre, die Aufzeichnungen machten. So war er von 1792 bis 1841 Vorgesetzter, 1796—1832 Oberstmeister E. E. Gesellschaft zum Rebhaus, in letzterer Eigenschaft bis 1798 Rathsherr. In seinen jungen Jahren warmer Anhänger der alten Ordnung der Dinge, war er später, namentlich in den dreißiger Jahren, der in Basel vorherrschenden Stimmung eher abgeneigt.

Beide nachfolgende Episoden kennzeichnen recht gut sowohl den Verfasser, als die damalige Zeit. Die ergötzliche Darstellung des Konflikts betreffend das Ehrenzeichen des Rebhauses wird wohl mit leidenschaftslosen Empfindungen gelesen werden; sind doch Behörden und Volk jetzt einig über den absolut harmlosen Charakter solcher Umzüge. Aber auch in den Kleinbasler Gesellschaften selbst war man bis zu Mitte unsers Jahrhunderts darüber zweispältiger Meinung. Strebte eine gewisse Aufklärung dahin, dem Aergerniß vieler Einheimischen und der Verwunderung „allfällig dazu kommender Fremden“ über solch phantastisches Zeug Rechnung zu tragen, so fieng übereinstimmend mit dem zunehmenden historischen Verständniß auch unter den Gebildeten die Zahl Derer sich an zu mehren, die an solchen alten originellen Typen Freude fanden. Nachdem die Vorgesetztenversammlung zu Ende der vierziger Jahre durch eine Anzahl junger Vorgesetzten ergänzt worden war, wurde die Beibehaltung des alten Gebrauchs definitiv sanktioniert.

1802.

Um mich doch auch an den Citoyens zu reiben, gieng ich leztlin zum Regierungs Statthalter, und sagte Ihme, wie daß

ich von einigen meiner Gesellschafts Brüder vom Rebhaus angestanden worden seye, wieder einmal mit einander ein Essen zu halten — Welches ich hinit dem Statthalter anzeige, und als Vorsteher dieser Gesellschaft möchte ich gerne seine Gedanken hören, wann je der Löwe sollte verlangt werden. — Er sagte, wann an der Session davon sollte geredt werden, die Hr. Vorgesetzten Ihme ob dem Unter-Statthalter, mit welchem er darüber sprechen wolle, sollen ein Schreiben zukommen lassen; kurz der Statthalter hatte mir officiell nicht davon abgerathen, sonst hätt ich gar keine Mahlzeit anstellen lassen, weßhalb ich eigentlich bey dem Statthalter gewesen bin; auch hat man ihm kein Schreiben gesandt. Im Gegentheil, jedermann machte mir Vorwürf, ich hätte gar nicht hingehen sollen, es gehe ihn nichts an. Kurzweg, ich ließ eine Session ansagen, ob wir dieses Jahr nicht einmal wieder unser Löwenmähli halten wollten; ward endlich beschlossen, daß sie nichts dagegen, und ich machte so gleich diesen Modul:

„Allzulange waren wir leider genöthiget, an allen Drangsalen unserer Nachbarn Theil zu nehmen, Mußten auch selbst eigenthümliche ertragen — Mußten dulden was wir nicht verhindern konnten, und jetzt bleibt uns nichts übrig als unter diesen antiken Ruinen, diesen neuen Halbschöpfungen zu wählen den Pfad der Weisheit; Laßt uns als Erster Schritt

Essen und Vergessen,

und dabey auf die Gesundheit des Alois Redings trinken. — Wer also von meinen geehrten Herren Mitvorgesetzten und Lieben Gesellschafts Brüdern mit oder ohne Gäste dem seit ohndenklischen Zeiten gewöhnlichen

Löwenmähli

wieder bey zu wohnen gedenkt, beliebe seinem Rahmen ein × zu machen.“

Dann folgten die Gesellschaftsbrüder und Vorgesetzten.

Nicht nur in der kleinen Stadt, sondern auch die Große bezeugte ihr Vergnügen, daß wir uns einmal wieder wollten sehen lassen, weshalb die Mahlzeit sogleich bis 50 Theilnehmer bekam. Alles war in gehöriger Bereitschaft, nur mir war noch immer Angst, daß man uns mit einem Verboth stöhren werde. Es kam aber nichts zum Vorschein, und so kam endlich der Mittwoch herbey. Der sogenannte Uhlly wollte mit Gewalt auch in den Brunnen geworfen seyn; sagte ihm aber, daraus werde nichts, indem er mich daran erinnere, der Statthalter Wieland hab mir bey unserer Unterredung gesagt, er hoffe doch, daß wir den Uhlly nicht werden, wie ehemals üblich, auch in Brunnen werfen. Uhlly gab mir aber zur Antwort: so springe er von sich selbst hinein — das wird euch niemand hindern, sagt ich. — Mittwoch Morgens ließ ich, um die leeren Wände doch auch mit etwas zu Möbliren, folgenden Vers in die Mitte der weißen Wand schreiben:

Wan unter uns ein Bruder sitzt,
Der Recht und Freiheit nicht beschützt
Und heimlich schleicht ins Krumme,
von heut an er verstumme.

dann:

Alte Eintracht ferner Zeiten
Müssen uns zum Tod begleiten.

Letzte Zeile wollte mir nicht recht gefallen; ich gieng zu Herrn Dreierherr Münch, bat, er solle mir eine andere machen; Er sagte zwar mein Gedanken sey zimlich gut; eben wollt ich nach Haus und es aufschreiben; aber es kam folgendes Schreiben vom Unter=Statthalter darzwischen. Und als ich gerade am lesen desselben war und der Bediente auf Antwort wartete,

kam mein guter Hr. Dreierherr Münch mit folgenden Zeilen, so er inzwischen gemacht, dazu; seine Arbeit lautete nemlich:

Holbe Eintracht alter Zeiten
Blüthe wieder! dich begleiten
Segen, Freyheit, Bürgerglück!

Er stuzte gewaltig, ein Beamteter mit einem Schreiben bey mir anzutreffen; ich gab ihm auch das Schreiben zu lesen. Es lautete also:

Basel den 13. Jenner 1802.

Freyheit

Gleichheit.

Der Unter-Statthalter des Cantons Basel an die Bürger Vorstehere C. C. Gesellschaft auf dem Rebhaus.

Bürger Vorstehere:

Da mir die Anzeige geschehen, daß bey Anlaß Ihrer heutigen Mahlzeit der Löwe wiederum in den Strassen zum Vorschein kommen solle, so benachrichtige ich Sie anmit, daß nach den bestehenden Verordnungen alle lächerliche Umzüge und Masqueraden ausser den Häußern verboten sind, und von der Polizey nicht werden geduldet werden. Von Ihrer mir bekannten Liebe zur Handhabung guter Ordnung erwarte ich demnach, daß Sie dieses sogenannte C. Zeichen, um ausser dem Hause davon Gebrauch zu machen, nicht werden verabsolgen lassen, widrigenfalls die Arrestation der darin verkleideten Person alsobald erfolgen, und ich Sie, Bürger Vorgesetzte, für die Wiederhandlung des Verbots und alle ferners daraus entspringende unangenehme Folgen verantwortlich machen müßte.

Republikanischer Gruß und Freundschaft
Gysendörfer.

Indem Herr Dreierherr Münch dieses Schreiben las, schrieb ich folgende Antwort.

Bürger Statthalter!

Unerwartet kommt mir dero geehrtes Schreiben, wenigstens erlauben Sie, daß wann ich sollte bey der Wahlzeit mit Ungestühm dazu genöthiget werden, (und zwar mit ihrer Genehmigung) das G. Zeichen darf um den Brunnen herum gehen lassen. Wünschte sehr daß Sie diese Kleinigkeit Erlaubten. Freylich das beste Mittel wäre, Sie beehrten uns selbst mit Ihrer Gegenwarth, wozu Sie höflichst Eingeladen sind; In Erwartung ihrer Person oder Einer Antwort verharre

Ihr Ergebenster

Bürger und Obristmeister G. G. Gesellschaft des Rebhauses
St. Ch. Pass.

Basel, den 13. Jenner 1802.

Ich zeigte Hrn. Dreierherr diese Antwort, Er nickte: gut: ich Petschierte und sandte sie durch den Überbringer Obiges Schreibens auch sogleich wieder ab.

Unterdessen zog ich mich an; ich war noch nicht gar fertig, kamen schon Berichte vom Rebhaus ich soll kommen oder ob ich mich abschrecken lassen wolte &c. &c.

Es kam auch in nemlicher Zeit ein Btes vom Statthalter, folgendes Inhalts:

Mittwochs den 13ten Jenner um 12 Uhr Mittags.

Bürger Oberstmeister!

Dem mir schriftlich vorgetragenen Begehren, den Löwen um den Brunnen herum laufen zu lassen, kann ich um so weniger entsprechen, als noch bestehende Verordnungen demselben entgegen stehen. Ich erwarte daher, daß meinem, mit Vorwissen des Vgr. Regierungs Statthalters, diesen Morgen an Sie erlassenen officiellen Schreiben werde nachgelebt und ich nicht in Fall gesetzt werden Maaßregeln gegen Mitbürger zu ergreifen,

die mir gewiß immer so unangenehm als ihnen selbst seyn dürften. Dringende Geschäfte verhindern mich Ihre höfliche Einladung anzunehmen.

Gruß und Freundschaft
Gysendörfer
Unter Statthalter.

Nun ist gut, dacht ich, und gab keine Antwort, Willens der Gesellschaft beym Essen die Sach zu relativieren, und daß es also nichts mit unserem Löwen sey. — — —

Sagte also dem Ueberbringer nur mündlich: Es seye schon gut und meine Empfehlung an B. Statthalter; gieng hinauf mich gar anzulegen; als ich außs Nebhaus wollte war ein Harschier unten im Haus, Brachte mir ein Gruß vom Statthalter, und er habe ihn hergesandt, er solle doch mit mir reden, wie die Sach zu machen sey, und was er sonst noch Plapperte — Ich sagte: ich muß jetzt zum essen, und sagt dem Statthalter — doch, ihr möchtet es vergessen, ich will es euch auf ein Zedulin geben, lest es ihm vor und bringt mir dasselbe wieder zurück.

B. St.

„Ich bin beym Regierungs Statthalter officiell gewesen, Habe kein Verboth erhalten, Wir kennen keine Geseze so den Löwen einzuhalten jemahl verbothen hat;“ (hier ist aber ein gewaltig boshafter Schreibfehler, es sollt ja heißen gebothen hat,) auf dieß hab ich mich gefußt, was es nun für Folgen hat, oder haben könnte, nehm ich kein Theil, und hängt gänzlich von der Compagnie ab, und sie ist zimmllich stark.

13. Jenner 1802.

Jb. Ch. Pack. Ob. Meister.

Nun? ist der Löwe gelaufen oder nicht gelaufen? Ich gieng auf den Schrecken inallweg zur Mahlzeit. Man bewill-

konnte mich mit Vivat rufen, da ist er ja! Ich entschuldigte mich; daß sie auf mich gewartet, wäre eine ohnvermuthete Correspondenz mit dem Statthalter Ursache, welcher gar nicht wolle, daß der Löwe auf die Strassen soll; Hört was er mir deswegen geschrieben, und was ich ihm geantwortet, und las ihnen die Schreiben vor; gut, wir wollen jetzt essen, und jeder setzte sich; als es bis zum Bratiz gekommen, hieß es, der Löwe werde doch um den Tisch herumlaufen; o ja, warum nicht, sagten wir Vorgesetzten, und er kam auch wirklich, seine Capriolen zu machen, tanzte auch in bester Ordnung 3 mahl um den Tisch herum. — Allein plötzlich stunden sie alle auf, und mit unserem Löwen zum Tempel hinaus; wir Vorgesetzten schauten einander an, konnten sie freilich nicht hindern, denn sie waren fort ehe wir nur wußten, was es geben solle, kamen auch wohlbehalten wieder zurück; kaum aber waren sie bey uns, so kam ein Trup Hundert Einsler die Rheingäß hinauf und einer dito vom Riechen Thor her; vor dem Rebhaus kroisierten sie bey einander vorbey, und wir sahn gelassen dem Spiel zu, und wenigstens Ich war von Herzen froh, sie wieder abmarschieren zu sehn; das ist alles was mir von der ganzen History bekannt; auch haben die Gäste unsern Fahren gefunden; ich weiß selbst nicht wo er eigentlich gewöhnlich ist, und steckten denselben, schon ehe der Löwe vor war, zum Fenster hinaus; auch dieses abzuwehren war vergebens, dann sie sagten gleich, Gott straf uns, er muß hinaus, man soll uns dafür nehmen, wer etwas dagegen hat; wir stehen alle für einen und einer für alle. — Abends war noch eine Tanzpartie, 9 Uhr war aber alles vorüber. Allein den Tag nachher wurde mir schon um 8 Uhr befohlen, zum Statthalter zwischen 10 und 11 Uhr zu kommen; ich gieng auch zu ihm, sagte B. Statthalter: ohne hin wär ich gekommen über gestrigen Vorfall zu Relatieren;

da Sie mich aber hieher berufen will ich vernehmen was Sie zu befehlen. Er both mir einen Sessel an, und sagte, es sey ihm leid wir hätten ihne gestern in ein wüste Verlegenheit gebracht, Er sey genöthiget mich darüber abzuhören, und fragte mich wie es gekommen, daß ohngeacht seinem Schreiben der Löwe dennoch auf die Strasse gekommen; ich sagte, das wüßte ich selbst nicht bestimmt zu sagen, man habe mich genöthiget, ich möchte den Löwen um den Tisch herum zu laufen kommen lassen, welches ja nicht verbothen worden, er habe 3 mal um den Tisch in bester Ordnung getanzt, allein plötzlich sey er von der ganzen Compagnie zur Thür herausgedrückt worden, wohin sie gegangen sey mir unbekant, indem ich glaubte, sie wollten doch wenigstens auf den Tanzboden, mehrers könnte ich über diesen Vorfall nicht melden. Er schrieb diese Aussag auf, und ich mußte unterschreiben, worauf Er sagte, Er müsse es dem Richter übergeben. — — und ich konnte wieder gehen.

Allein die Bürger und besonders die Gäste sind sehr unzufrieden, daß man uns auf eine solche Art behandelt hat, indem nur unser vernünftiges und ruhiges Betragen daran Ursache, daß die Sache so glücklich zu End gelaufen ist; dann man sagte bestimmt, daß die Truppen scharf geladen gehabt und noch 5 Patronen bey sich getragen hätten — (erstes hat sich nicht erwahrt) und daß, wann ein einiger Schuß gefallen wäre, es die Lösung zu einem Blutbad hätte absetzen können.

Alle benachbarten Wirthshäuser waren gepropft voll, sie nahmen schon Abrede, wie sie die Truppen überrumpeln wollten, sobald man uns verhaften wollte u. u. sie wurden sogar beschimpft, z. E. was der Strolchenfänger an ihrer Spitze zu thun hätte; man lachte sie aus u. s. w. noch 100 Mann blieb in Reserve im Klingenthal stehn; schon fiel von alten Hitzköpfen der Gedanke, die Cassernen in Brand zu stecken im

fall einer Massacre. Doch ist Gottlob nichts vorgefallen, als daß alle Patrioten gewaltig in der Angst herum laufen — auch sammelten sich alle aus der Spalen und übrigen Großen Stadt so noch Anhänger am alten Wesen sind, so bald sie hörten, man wolle unsern Löwen hinweg nehmen, kurz die Patrioten glaubten nichts weniger, als ihren letzten Tag erlebt zu haben, und doch waren wir so still und ruhig, daß wohl niemals eine solche Mahlzeit mag gehalten worden seyn wo alles so harmonisch gestimmt gewesen, obschon doch auch gute Patrioten unter uns sich befanden; dann wohl verstanden uns andre nennt man Aristokraten.

Das mehrste zu auffendung der Truppen mag wohl unser Comandant Frey beygetragen haben; dann als man den Vellenkönig wieder errichtet hatte, sah derselbe auch es für eine Revolution an und wollte 800 Mann Truppen marschieren lassen — auch dieses Mahl mögen sie eine Revolution vermuthet haben; dann was glaubt man nicht im Schrecken; sie hielten es für eine Aristokratische Mahlzeit, und sagten was hat dieser und jener im klein Basel bey dem Löwenmähli zu thun, wann sie nicht etwas vorhätten; es ist ihnen sogar hinterbracht worden, wir wären alle bewafnet, der Tisch läge voller Pistolen. — Ja, ihr Narren, geladen waren unsre Pistolen, aber wurden alle rein ausgesoffen. — Ihr gehabter Schrecken ist aber sehr verzeihlich; es ist wahr, die andre Partie zeigt sich ohngescheut, seit dem man die Ankunst von Hr. Reding hier erwartet ist; auch die Frey-Compagnie kommt wieder zum Vorschein — hat auch declariert, sie nehme keine Befehl bey der Paradierung des Hr. Reding an, wollten sich schon stellen &c.

Ueberhaupt gut ist, daß die Sach so glücklich abgelaufen ist; Bürger-Commandant Frey war selbst gegenwärtig, um die Truppen zu beordern; ihm gibt man schuld, Er habe laden

lassen. — Doch gieng er nicht weiter als bis zum Clarahof und hatte nicht das Hertz bis zum Nebhauß zu kommen. Ihme hatt man folgende Vers gemacht — —

Auf! auf! Ihr Bürger Grenadier!

Es ist alhier ein Wildes Thier,

Ich hab ein groß verlangen

Ihr müßet mir es fangen;

Der Brafé Schweizer Offizier

Rüft aus und sucht das Wilde Thier,

Allein er fand ein Mensch in Viehsgewand,

O sagt Er: Das ist alhier nicht unbekant;

Es ist ja selbst der Basler Commandant,

Ein großes Viech in Menschen G'wandt.

Unsre Citoyen bekamen nach und nach ihren Lohn, z. E. Bide 260. Brenner hat sich in Gewahrsame stellen müssen. Es wurde am gleichen tag gesprochen als die Löwen-Jagd vorgewesen und ich soll noch einmal besprochen werden, aber Sontags den 17. will man Brief von Bern haben welche also lauten:

Der fräntische Minister hätte ein Note übergeben, in welcher verlangt würde, daß der Senat soll mit noch 4 vermehrt werden, als 1. Schmid, 2. Escher oder Ustern, 3. Kuhn, 4. Glayre. Der Renker soll Landammann seyn und Rütiman sein Statthalter; das sind gar keine angenehme Bericht für die Nedingianer weil es als von den ärgsten Patrioten sind — die jezt wieder sollen ernannt worden seyn. —

Februar 1802.

Alles verhält sich so, und ist von den Franken angenommen. Am Greifenmähli giengen folgende Vers um den Tisch:

Mein Lieber Greif!

Heut darffst du nicht dem Löwen gleich

Dein kleines Späßchen machen,

Weil die vollziehende Gewalt
Nicht gern sieht, daß wir lachen;
Doch nur Gedult, es kommt die Zeit
Wo du wirst dürfen springen,
Wo jeder Biedermann alhier
Wird Schweizer Lieder Singen,
Wo dich kein Hundert Einsler Wacht
Wird können aresttieren,
Und wo kein Bürger Commandant
Wird länger existieren;
Bis dahin aber, guter Greif,
Mußt du dich ruhig halten,
Mir bleiben dennoch was wir sind,
Wir bleiben ja die Alten.

Ich selbst wurde auch nicht vergessen und ein an Leib
und Seel presthafer Man macht auf mich folgende seinem
Carakteur angemessene Verse, wozu ihm noch einige Patrioten
Gedanken gegeben, als Gegenstück zu dem Vers, so ich ein-
mal ins Wochenblatt setzen lassen:

Erbarmen! ach Erbarmen
Bedauret jetzt den Armen
Herr Oberst Meister Paß,
Man hat ihm's Mäs genommen
Für Pfeifen und fürs Trommen
Und für den Löwenschnack.
O Brutus, das ist schmerzlich,
Und ich bedaure herzlich
Dich und dein Löwenheer;
Doch in Langhansens Garten
Sind Kräuter aller Arten
Zu Rettung deiner Ehr,
Für Hauen und für Stechen u. s. w.

1806.

Unser Lieber Hr. Andreas Merian hat nun seine Landamman-Stelle auch glücklich zurückgelegt — an einem schönen Morgen ist die Kutsche bey mir vorbey gefahren, um Hr. Dreierherr Münch der ihn begleiten mußte abzuholen, da der Mond noch schien. Es war den letzten Febris, bekam ich auch Lust Ihn eine Strecke Weges zu begleiten, allein ich dachte nun, wan Er dich in Acht nimmt, wird er denken, der hat mir etwas zum Willkom ¹⁾ überbracht, warum hat er mir nichts zum Abschied gegeben? Geschwind setzte ich mich also an mein Schreibpult, ja was soll ich ihm dann machen? —

Doch muß ich noch vorher, welches ich bald vergessen hieher zu setzen, eine lustige Geschichte erzählen: An einem Sonntag kam einſmal ein franzöſiſcher Officier in einer alten Poſtſchäſen für das Hauß des Landammans gefahren, ſtieg haſtig aus, ließ ſich melden, Er hätte etwas wichtiges; der Landamman war in der Kirch. Man holte denſelben nach Hauß, — und man denke ſich des Landammans Beſtürzung, — dieſer begehrte nachmens des Kaiſers Napoleon die Summa von 2½ Millionen. Hr. Landamman ſtellte demſelben ſogleich die Ohnmöglichkeit vor, in dem nicht einmal ſo viel geld in

¹⁾ Landammann Andreas Merian wohnte damals in ſeinem Landgut dieſſeits der „Sandgrube“ vor dem Rieenthor. — Es iſt charakteriſtiſch, wie ſehr die ſchon früher vielgelübte Gelegenheitspoeſie aller möglichen Art während der Revolutionszeit und der darauffolgenden Kriegsjahre wenn auch nicht grade in beſondern Schwung, aber doch in Schwang gekommen iſt. Auch unſer Chroniſt hat ſich derſelben in manchen guten und trüben Stunden ergeben. Es wird vor dem geehrten Leſer wohl zu verantworten ſein, wenn wir aus dem unterm Neujahrstag richtig eingetragenen „Willkomm“ hier nur anführen, daß der Verfaſſer ſich zu Pferd gemacht und dem an jenem Tag einziehenden Landammann dieſen Willkomm entgegengebracht.

Basel seye. Allein dieser behauptete: Er habe gemessene Ordre, wan in 2 mal 24 Stunden nicht wenigstens [Lücke im Original] parat seye, so seyen in Hünningen Truppen beordert welche Er werde einrücken lassen, Er werde also auf den Abend wieder kommen, und was parat seye auf Rechnung einstweilen mitnehmen. Dieses machte verflucht Aufsehen; Einige sagten man hätte den Kerl fassen sollen, andere: da haben wir nun ein Beweis, wie gut wir angeschrieben sind, dann Er verlangte es von Sämmtlicher Schweiz; andere: wie ist es dan möglich, in so kurzer Zeit von der ganzen Schweiz Eine solche Summa zu holen, man kann ja nicht einmal hin und her kommen; das ist eben was er will, sagten andere, um wieder Truppen einmarschieren zu lassen; Kurz, unser Landamman ließ den Rath zusammen kommen was da zu machen sey, und die Kaufleuth wurden zusammen berufen, wie viel wohl möglich wäre zusammen zu treiben, doch wurde underdessen Hr. Sarasin und noch Hr. [Lücke im Original] auf Hünningen gesand, um zu fragen ob der Commandant auch davon Kenntnisse habe und ob wirklich Truppen vorhanden wären — Allein dieser stuzte gewaltig und sagt, man soll diesen Bagabund ohne weiters, wan er je so frech seye wieder zu kommen, in Arrest thun, Er wolle auch auf Ihn Vigilieren lassen, Es sey auf eine Prellerey abgesehen; unsere Deputierten kamen in allem Vergnügen zurück, dankten Gott daß wir so durchkommen. Unter dessen war aber unsern Kaufleuthen und jedermann so Geld hatte verteuft Angst und Bang, und es war eben Mittagessenzzeit, aber es wolte niemanden schmecken; so bald ich hörte daß es eine Prellerey sey, laufte ich zu meinen bekannten Herren Kaufleuten, sagte Ihnen: Proßt die Malzeit, alles ist nichts, eine verunglückte Prellerey, man wird ihn arettieren, wan er wieder komt; einer glaubte, der andere nicht;

ich gieng auch zu Hr. Brunner, der eben eine prächtige Mahlzeit an seine Freunde gab; alle waren bey meinem Eintritt bestürzt, dan sie glaubten, ich seye von der Commission, welche den Theiler gemacht habe, käme also Ihnen zu sagen, wie viel man zahlen müsse — Ich sagte Ihnen aber, es seye um Ihr Mittag Essen zu thun, so könne ich Ihnen mein Wort geben, daß sie kein Heller an diese Forderung zahlen sollen. „Ho! da wären Sie ein willkommener Gast, dan wir gestehen, wir sind ganz niedergeschlagen, und ist uns gar nicht ums Essen zu thun;“ he nun, so wollen wir es uns recht schmecken lassen; dan es ist alles nur eine fehlgeschlagene Prellerey. Ihre Gesichter wurden wieder heiter und ich mußte dort bleiben und half die Mahlzeit verzehren. Nun wartete man doch mit Angst, ob der wieder kommen werde; man sagte: Napoleon braucht Geld, Es könt doch möglich seyn, der Commandant kan es nicht wissen, und geht ihn auch nichts an; haben wir nicht auch schon bezahlet müssen? — Kurz und gut, man machte es wie gewöhnlich, man wollte abwarten, und kurz und gut, Abends 6 Uhr kam mein Hr. Millionair auch richtig zum Landaman gefahren — man hieß Ihn aussteigen, führte Ihn ins Zimmer und bey 1000 Personen waren schon zusammengelaufen, um den Millionair von Angesicht zu sehen; Allein nun lautete es anders, man riß ihm seine Brillen von der Nase, stellte Ihn die Harschier vor, mit dem Daumeneisen! Er solle bekennen, nur dieses könne Ihm eine gelinde Behandlung über diese grobe Handlung zuziehen — Er solle vor dem Landaman einen Fußfaßl thun und um Verzeihung bethen, sonst werde man anderst mit ihm sprechen. Er ließ sich dieses nicht zwey mal sagen, fiel auf die Knie und bekannte seine Schurkerey, und erst jek erkante man in Ihm den Tochterman von einem hiesigen StadtKnecht Oberly. — Nun gieng es beyrn Souve-

rainen Volk an ein Frolokes, alle schrieen He! He! schaut unsern Milionair, Voici le Milionair! He! Monsieur Milionair, en Prison avec Monsie Millionair, Man nahm Ihm seine falsche Papiere ab und führte Ihn gedäumlert auf die Bärenhaut; — Ich war natürlich auch dabey, und konte an der Bärenhaut anleuten und sagte: sie bekämen einen Vornehmen Gast, und so kam ich hinein ehe sie mit ihm ankamen — man führte ihn hinein, machte die Thüre zu, und so war ich ganz allein samt der Polizey bey Ihm im Zimmer. Er mußte sich ganz aufziehen, und dan wieder anziehen, und wir wünschten Ihm wohl zu ruhen, Er war gar nicht niedergeschlagen, sagte er habe es auß Armuth gethan und geglaubt, eine Summa zu erhaschen — Man behielt ihn einige Tag, und dann wurde er nach Frankreich begehrt, und auf Altkirch geführt; weiß nicht was aus ihm geworden, glaube man hat ihn [Rücke im Original] Das hatte dem Landamman doch auch ein Schrecken verursacht, und so gab es fast täglich etwas, so daß er mir selbst sagte ach! ich will froh seyn wan mein Jahr vorbey seyn wird, dan ich sprach Ihn gewiß alle Wochen wenigstens einmal und so war ich wie vorher zimlich bekant mit Ihm, durfte Ihm also wohl als Er seine Regierung glücklich beendet hatte, noch folgendes in seine Kutsche geben, als Er unsere Grenzen verließ; Es hatte gerade das bewirkt was ich damit gesucht habe, — — — nemlich Ihnen in der Kutsche eine $\frac{1}{4}$ Stund Unterhaltung zu verschaffen.

Gedanken während Abreis unseres Landammans.

's isch woehr, Sie hatten übel Bit,
ob scho Napoleon war wit,
denn z'schaffe findt sich liberal
in Huß und Feld, in Berg und Thal, ¹⁾

¹⁾ Man weißt, er ist Landman, hat selbst viele Güter und macht den Baur, auch stürzten Berg während seiner Regierung ein.

's will alles Liecht und Wärmi ha,
und zwor nur vom e Landama!
doch Sie hend mengem z'trinke ge
und g'frot: heisch gnug oder witt no me, ¹⁾
so gar die Bure hend hinde no ²⁾
au no ihr Tröpfly über do,
dafür Sie Gott au spahr gesund,
bis d'Reihen wieder an Sie kund,
behalten Sie das in dem Sack
von Ihrem bekanten

Christof Bäck.

Er war sehr wohl damit zufrieden und gab Abschriften davon, so daß fast jedermann bekommen hatte.

Wir geben zum Schluß noch folgende unmittelbar dem Vorstehenden sich anreihende Stelle der im Jahr 1806 nur mit großen Unterbrechungen geführten Chronik:

Nun bin ich Artilleriehauptmann von der 1. Comp. des ersten Regiments und habe noch ein Brevet als Hauptmann von der Reserve, und bin noch im Quartier Capt. Lieut.

Es geht immer schlecht mit dem Krieg. Die Franken rücken immer heran, haben sogar Königsberg und Danzig bekommen.

1807 Augst. Es ist schon wieder Frieden mit Rußland und Preußen gemacht worden, und zwar zu Tilsit. Der Himmel weiß, was man noch machen wird:

¹⁾ Er hatte fast täglich Gastmähler, alle Angestellte fraßen der Rehr nach bei ihm.

²⁾ Die Landleuth nahm er zuletzt, auch ich war einer der letzten bey ihm eingeladen, welches mich etwas verdrossen, das es nicht ehender geschehen war.

Man thut: Demarchieren! Einquartieren! Verallmentieren!
Verproviantieren! Fouragieren! Requirieren! Contribuieren!
Conscribieren! Haus und Nahrung verlieren! nicht Raisonnieren!
sonst Arretieren! oder gar Füsilieren! und doch Illuminieren!
das ist zum Crepieren!

Von dem frechen Erpressungsversuch, dessen Erzählung unser Chronist in seine persönlichen Erlebnisse verwoben hat, ist unsers Wissens später wenig mehr die Rede gewesen. Unfre officiellste Quelle, das Rathsprotokoll, enthält darüber Folgendes (wozu bemerkt wird, daß der Name Ignace Theubet, den der Betrüger später annahm, in keiner Weise als echt nachgewiesen ist; dieses Individuum hat jedenfalls nichts zu thun mit der Familie des später in Basel wohnhaft gewesenen Herrn Oberst Theubet, zeitweiligen Besitzers unsrer schließlich nach Paris gewanderten goldenen Altartafel):

Rathsprotokoll vom 9. November 1806.

Der Herr Amtsbürgermeister eröffnet, daß M^HG^U Herren wegen einem Vorfall, so sich diesen Vormittag zugetragen, auf eine außerordentliche Weise zusammen berufen worden. Daß ein Fremder, so sich Herr St. Cyr genannt, zu ihm gekommen, einen Brief des Finanzministers der fränkischen Regierung überbracht, worin innert sechzehn Stunden ein Emprunt forcé von 2½ Millionen gefordert worden, welches dieser Herr receveur général des Départements riverins du Rhin als Bevollmächtigter in Empfang nehmen solle.

Daß Herr St. Cyr dabei erklärte, im Weigerungsfall den Befehl zu haben, 2500 Mann Truppen in die Schweiz einrücken zu lassen. Er habe den Brief zurückgelassen mit Vermelden, daß er auf den Abend wieder kommen werde, in-

dem man erwarte, daß Basel den Betrag dieses Anlehens für die Schweiz vorschießen werde. Der Brief sei datirt: Paris 29. Oktober.

Da man dem Herrn St. Cyr die erforderlichen Vorstellungen in Hünningen machen wollte, habe es sich ergeben, daß derselbe niemals dahin gekommen, daß kein St. Cyr receveur général sey, und daß die Unterschrift des Ministers Gaudin von derjenigen, so im Brief sich befunden, verschieden sey. Auch habe der Kommandant zu Hünningen J. W. Herrn Bürgermeister Sarasin versichert, daß er keine Kenntniß von dieser Sache habe und den Bevollmächtigten für einen Betrüger halte.

Erkennt: Wird die Mittheilung dieses Schreibens Sr. Erz. Herrn Landammann verdankt.

Vom 13. November 1806.

Landammanns Erz. eröffnet, daß sich der genannte St. Cyr letzten Sonntag Abends wiederum eingestellt und seine Forderung wiederholt habe, allein bald entlarft worden. Er habe über den gespielten Betrug einen Verbal-Proceß unterschrieben und befinde sich auf dem Aeschen Thurm in guter Verwahrung.

Erkennt: Werden S. Er. diese Mittheilung verdankt. Jean Ignace Theubet soll als ein obrigkeitlicher Gefangener angenommen und die fernern Eröffnungen erwartet werden.

Vom 19. November 1806.

Zuschrift S. Erz. des Herrn Landammans eröffnet, daß von der fränk. Ambassade das Ansuchen eingekommen, den Ignace Theubet, welcher sich unter dem falschen Namen von St. Cyr eines sträflichen Betrugs schuldig gemacht, an Frankreich auszuliefern, damit er wegen der Nachahmung der Signatur des Finanz-Ministers könne bestraft werden.

Erkennt: Wird J. W. den Herren Häupteren überlassen, diesen Betrüger an die fränk. Behörden ausliefern, auch seiner Zeit die denselben betreffenden Acta verabsolgen zu lassen.

Vom 3. December 1806.

Anfrage, ob die Fr. 3 Geld und die Uhr, so dem Theubet abgenommen worden, sollen ausgeliefert oder als Ersatz der Unkosten inbehalten werden.

Erkennt: Soll das Geld und die Uhr zurückbehalten und seiner Zeit zur Deckung der Unkosten verwendet werden.

NB. Beides wurde an Frankreich ausgeliefert und die Kosten von Herrn Landammann (d. h. auf Rechnung der Eidgenossenschaft) übernommen.